Nr. 4. April 1905. 11. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

פסח מצה ומרור.

Das Fest der Freiheit wird in wenigen Tagen in Allisraels Mitte gefeiert werden und es wird jedes Juden Pflicht sein, über die drei Dinge zu sprechen über פסח מצה ומרור. Sollten wir es nicht auch versuchen, in unserem Sinne von diesen Dingen uns zu erzählen und auf diese Weise nicht bloß die Not und Bedrängnis, der Knechtschaft mitzufühlen, sondern auch der zukünftigen Freiheit Hoffnungsstrahl uns zu erfreuen.

Vom Pessach zu sprechen, wird uns wirklich nicht leicht, denn es schmerzt uns immer und immer von den Übergehungen getroffen zu werden, denen wir Lehrer in Böhmen ausgesetzt sind. Erst in letzter Zeit ist ein Fall unter mehreren besonders scharf hervorgetreten, wo man die Gesuche der einheimischen Petenten um einen besser dotierten Posten überging und das Gesuch eines von der Fremde kommenden Mitbewerbers vorzog. Wenn wir nicht selbst auf der Wacht wären, würden wir trotz unserer nicht geringen Zahl noch öfter gänzlich übergangen werden, als es wirklich allerorten der Fall ist. Man geht zur Tagesordnung über uns, über unsere Gegenwart, über unsere Zukunft, überall in den Gemeinden, bei den Behörden und Ämtern sind wir Gegenstand des Überschreitens, Übersehens. Wir sind nur jedem zur Last und keinem zur Lust, jedem zuviel und niemandem zu bescheiden.

Unser täglich Brod ist Brot des Elends, das von Tag zu Tag drückender wird, drückender und unerträglicher in materieller und moralischer Hinsicht, der Brotkorb wird bei der allgemeinen Teuerung und dem schlechten Geschäftsgang höher gehängt, die Einnahmen werden kleiner, weil wir der Willkür und dem wohltätigen Sinn preisgegeben sind. Wir besitzen eine Menge Freiheiten, die die Ketten unserer Sklaverei bilden. Wir sind nicht gebunden durch Kontrakte für Lebenszeit, dafür sind wir vogelfrei und dürfen gegürtet die Lenden, die Schuhe an den Füßen marschbereit jedes halbe Jahr sein. Von uns werden nicht viele Prüfungen vor dem Amtsantritte verlangt, umso größer wird die Zahl derselben, wenn wir in Amt und Würde sind. Unser Tun und Lassen untersteht keiner besonderen staatlichen Aufsicht, darum ist auch unsere Versorgung um so weniger stattlich und wir selbst unserem Schicksal überlassen, frei wie kein Staatsbürger sonst. Wenn wir im rüstigsten Alter für unsere vielfache Tätigkeit auch keine

besonderen Zulagen erhalten, dürfen wir dagegen, wenn wir älter werden, sicher rechnen, daß unser großes Gehalt Abzüge erfährt. Haben wir auch nicht auf Quinquennien zu hoffen, so ist uns im Alter eine quotientale Pension (!!?) sicher, die uns nahe dem Bettelstab führt, denn entweder wir müssen selbst im Alter betteln gehen oder man muß es für unsere Witwen und Waisen machen. Werden ergrauten Lehrern in anderen Kreisen im Alter Ehrungen und Erhebungen zuteil, dürfen wir, wenn wir älter werden, umso sicherer auf Erniedrigungen und Zurücksetzungen jeder Art mit Rücksicht auf unser Alter „über 40 Jahre" uns gefaßt machen.

Müssen wir noch über das Moraur uns besonders unterhalten, fürwahr es gibt keinen Stand, der so viel des Guten das ganze Jahr genießt, wie wir.

Unsere Freiheit und Erlösung wäre die Befreiung von unseren „freiheitlichen" und „zügellosen" Rechten, unsere Befreiung wären strenge staatliche Prüfungen, Anstellung durch den Staat, Gehaltsregulierung und Altersversorgung durch denselben. Dann hätten auch wir volle Lust zum Singen, daß wir aus schwerer Knechtschaft bei den Kultusgemeinden in die dauernde Freiheit des Staatsdienstes — von Kummer zur Freude — von tiefer Trauer und Beschämung zur Freude und Selbstbewußtsein, vom Dunkel der Erniedrigung in das helle Licht der Erhebung gelangt sind!

לשנה הבאה..... F.

Ausschußsitzungs-Protokoll.

Am 26. März fand die ursprünglich auf den 12. März 1905 bestimmte Ausschußsitzung bei Anwesenheit der Kollegen Springer, Abeles, Freund, Hoch, Löwy, Stein und Schwager statt.

Der Obmann erstattete einen Bericht über den Einlauf und die Vorkommnisse innerhalb des abgelaufenen Halbjahres und entspinnt sich nach jedem Punkte desselben eine eingehende Debatte.

Der große Einlauf beschränkt sich zumeist auf Berichte über die traurigen Verhältnisse in den kleinen Kultusgemeinden, in denen die Existenz der Rabbiner und Lehrer eine von Jahr zu Jahr immer traurigere und prekärere wird, da sich eben die Mitgliederzahl in den einzelnen Gemeinden vermindert und diese somit nicht imstande sind einen Funktionär zu erhalten. Viele Gemeinden stellen überhaupt schon jahrelang keinen Rabbiner an, einerseits, weil sie nicht die Mittel aufbringen können, anderseits, weil sie für kleinen Gehalt keinen bekommen. Daß die politischen Behörden diese Ungesetzlichkeit dulden, muß wundernehmen und sollten dieselben darauf aufmerksam gemacht werden. Es gibt in Böhmen zumindest 20 Gemeinden, die keinen Rabbiner haben, einige darunter, die überhaupt noch niemals einen solchen angestellt haben.

Die Auflösung solcher Gemeinden sollte von irgend einer Seite angestrebt werden. Es wäre ferner angezeigt, sich mit anderen Vereinen dahin zu vereinigen, welche eine Änderung des Gesetzes vom Jahre 1890 anstreben, diesen die Desiderien der Rabbiner und Lehrerschaft zur Kenntnis zu bringen, damit dieselben bei einer eventuellen Änderung des Gesetzes verwertet werden können. Beschlossen wird, um Abstellung der Ungesetzlichkeiten in den Gemeinden bei der hohen k. k. Statthalterei einerseits durch ein Promemoria bittlich zu werden, andererseits sich der Aktion des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten in Prag, der eine Verbesserung des Gesetzes vom Jahre 1890 anstrebt, anzuschließen. — Klagen über äußerst mißliche Verhältnisse sind eingelaufen von einem Kollegen, dem die Gemeinde den Gehalt kürzen will, von einem anderen wegen mangelnden Einkommens und anderer Unzukömmlichkeiten, wegen schlechter Wohnung, wegen schlechter materieller und gesellschaftlicher Stellung, wegen schlechter Behandlung und Zänkereien und wegen Unhaltbarkeit des Postens.

Alle diese Funktionäre ließen sich für eine andere Stelle in Vormerkung bringen und werden bei eventuell eintretenden Vakanzen berücksichtigt werden. Die meisten bis allher ausgeschriebenen Stellen waren jedoch derartig dotiert, daß keiner der Herren sich entschließen konnte, auf eine solche Stelle zu petieren und es wird sich nunmehr klar und deutlich zeigen, daß nur die Solidarität unter den Kollegen zu besseren Resultaten führen wird. Es wird und muß in absehbarer Zeit in den Stellungen der Lehrerschaft eine Remedur zum Besseren eintreten; doch dürfen die Behörden den Schlendrian nicht dulden, daß der Religionsunterricht durch die Nichtbesetzung der Rabbinerstellen leide oder gar nicht erteilt werde. — Beim Verlassen eines Postens soll jeder Rabbiner der Behörde sogleich seinen Weggang melden und die Behörde darauf aufmerksam machen.

Inbezug auf die Stellenvermittlung läßt sich kein belangreicher Erfolg berichten. Durch das Komitee bewarben sich um die Stellen Lobositz und Saaz mehrere unserer Mitglieder; doch keiner reüssierte in Lobositz und wie es in Saaz ausfallen wird, ist noch unbestimmt. Die Besetzung der Stelle in Lobositz gibt zum Denken Anlaß, da diese Stelle, welche zu den besseren in Böhmen gehört, durch einen Herrn aus Graz besetzt wurde. Das ist jedenfalls eine Zurücksetzung der heimischen Kräfte und es zeigt sich, wie richtig es ist, daß sich kein jüdischer Jüngling mehr dem Lehrberufe widmet, da unsere heimischen Kräfte bei Besetzungen im eigenen Lande nicht berücksichtigt werden. Dem Stellenvermittlungskomitee ist es bloß gelungen, einem Mitgliede einen Posten zu verschaffen; andere Stellen wurden durch das Komitee nicht besetzt, es wäre dann die Besetzung in Taus und in Elbekostelet zu nennen, welche Stellen durch Befürwortung seitens des Vereinsvorstandes an Mitglieder des Vereines vergeben wurden. Nachteilig für

die Stellenvermittlung ist es, daß noch viele Lehrer außerhalb des Vereines stehen.

Um Empfehlung von Lehrern und Rabbinern haben sich folgende Gemeinden an den Verein gewendet: Blowitz, Hostaun, Ober-Cerekve, Protiwin, Načeradetz, Wotitz und Jungbunzlau. Keiner dieser Gemeinden konnte ein Kandidat empfohlen werden, da die vorgemerkten auf solche Stellen nicht reflektierten. Dort, wo der Verein vermittelnd eingreift, wird jedenfalls eine Vermittlungsgebühr abverlangt werden; doch müssen auch die Kollegen verhalten werden, die durch die Vermittlung entstehenden Kosten selbst zu tragen. Diese Auslage kann dem Vereine nicht aufgelastet werden.

Eine große Menge Anfragen von Mitgliedern in Standes- und Stellungsfragen, auch solche über Trauungs- und andere religiöse Fragen, ferner auch solcher von einzelnen Gemeinden, so über die Vertretung im Ortsschulrate und in Heimatsangelegenheiten wurde seitens der Vereinsleitung prompt und authentisch beantwortet, nicht minder solche, welche eine Intervention seitens des Obmannes hierorts erforderten.

Auch die Angelegenheit eines Kollegen fand durch das Hinzutreten des Vereines eine günstige Erledigung.

Danksagungen liefen ein anläßlich der vom Vereine ausgegangenen Kondolenzen von Kraus, Wodnian, für die Beglückwünschung zu seiner Beförderung und 25. Lehrerjubiläum; von Dr. Biach, anläßlich seiner Beförderung zum Professor; von Gottlieb, Sobieslau für den Freiplatz bei Wertheimer, ebenso von Gutmann, Prag für den Freiplatz; von der Repräsentanz der Landesjudenschaft für die Kondolenz anläßlich des Hinscheidens ihres Obmannes Dr. Lichtenstern. Endlich haben wir der Frau Angel, die für unsere Hilfskasse wirkt und deren Gemahl derselben ein Legat testierte, zu ihrem am 21. März 1905 gefeierten 70. Geburtstage gratuliert.

Die Sammlung für die Witwe Saar ergab bis allher 246 K und wurde dieser Betrag der Witwe am 26. Feber 1905 übermittelt, wofür sich die Witwe sehr herzlich bedankte. Auch bei der Sammlung für solche Angelegenheiten beobachten manche Kollegen große Zurückhaltung; denn nicht alle leisteten den Beitrag.

Viele Mitglieder sind auch mit mehrjährigen Beiträgen im Rückstande, dieselben müssen nunmehr noch zur Zahlung aufgefordert werden und für den Fall, daß sie nicht zahlen, heute zur Ausschließung vorgemerkt werden. Über diese Angelegenheit wird unser Herr Kassier ausführlich referieren und Anträge stellen, auch inbezug auf die Krankenkasse.

In Angelegenheit des Religionsunterrichtes sind der Vereinsleitung in der letzten Zeit keine Beschwerden zugekommen. Es scheint, daß bereits eine befriedigendere Lösung dieser Angelegenheit seitens der Schulbehörden gefunden worden ist, ein Umstand, der ganz besonders unserem Eingreifen zu verdanken ist.

Ein großer weiterer Schritt nach vorwärts ist durch das Eingreifen des Lehrervereines inbezug auf die einheitlichen Lehrpläne für Böhmen gemacht worden. Ein an den Landesschulrat des Königreiches Böhmen herabgelangter Ministerialerlaß fordert den Landesschulrat in Böhmen auf, einheitliche Lehrpläne für Böhmen ausarbeiten zu lassen, da die vor Jahren eingereichten für ganz Österreich nicht eingeführt werden können, wie es beabsichtigt war. — Es erging bereits an den Lehrerverein das Ersuchen des Vertreters der israelitischen Konfession im Landesschulrate, sich an der Ausarbeitung dieser Lehrpläne zu beteiligen und wird es Aufgabe der heutigen Sitzung sein, die Normen für die nunmehrigen Lehrpläne festzustellen und die Vertreter des Lehrervereines, welche an dieser Beratung teilzunehmen haben werden, zu wählen. Ein Mitglied unseres Vereines vom Lande hat das Ansuchen gestellt, dieser Enquete zugezogen zu werden und ich würde beantragen, dasselbe zuzuziehen.

Um diese Sache selbst, sowie überhaupt für den gesamten Komplex der Regelung des Religionsunterrichtes und der Remunerationen macht sich Herr Dr. Bendiener wirklich sehr verdient, indem er jedem Lehrer in der zuvorkommensten Weise entgegenkommt und seine Angelegenheit im Landesschulrat und bei den Referenten wahrnimmt, so daß ihm der aufrichtigste Dank unseres Vereines hiefür gebührt. — Bei dieser Gelegenheit muß ich abermals erwähnen, daß wir bereits in einer gemeinschaftlichen Sitzung unter Vorsitz des Herrn Dr. Bendiener über die Einsetzung einer Prüfungskommission zur Approbation der Religionslehrer beraten haben, wobei wir über die Zusammensetzung dieser Kommission und über die Anforderungen, die bei der Prüfung gestellt werden sollen, unsere Ansicht und Votum abgegeben haben. Der Landesschulrat beschloß, sich behufs dieser Angelegenheit auch an die Repräsentanz der Prager israelitischen Kultusgemeinde zu wenden und auch diese hat bereits ihre Vorschläge gemacht. Es ist bisher nicht bekannt geworden, welcher Art die Vorschläge der Kultusgemeinde waren. — Geplant wird, wie man hört, die Errichtung einer Präparandie zur Heranbildung von Religionslehrern in Prag. im Anschlusse an die Talmud-Thora-Schule und die Errichtung von Stipendien für Kandidaten. Es scheinen so nach und nach unsere Anregungen der Realisierung entgegen zu gehen. Wenn dann auch noch die Altersversorgung der Lehrer in ausgiebiger Weise platzgreifen wird, so wäre der ganze Komplex des Religionsunterrichtes endlich einer gedeihlichen Lösung zugeführt.

Bezüglich der Beschickung der Lehrplanenquete wird beschlossen:

a) dem Exposé des Schriftführers in dieser Angelegenheit entsprechend hat jedes Ausschußmitglied ein solches auszuarbeiten und dem Schriftführer innerhalb kurzer Frist zu übermitteln;

b) die Zahl der Lehrervereinsmitglieder wird der Zahl der Enquetemitglieder des Rabbinerverbandes gleichgestellt.

Zu Vertretern werden gewählt: der Obmann S. Springer, der Schriftführer Rabbiner Freund und Rabbiner Stein; als Ersatz: Rabbiner Abeles und Rabbiner Kohn, Reichenau a. K.

Der Zentralverein für jüdische Angelegenheiten befaßt sich bereits, wie bekannt, mit Vorschlägen für die Änderung des Kultusgemeindegesetzes. Es wird auch Sache des Lehrervereines sein, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen und seine Desiderien geeignetenorts zur Kenntnis zu bringen und muß dieser Punkt auch Gegenstand unserer eingehenden Beratung sein.

Herr Stein und Herr Abeles haben in Sachen von Standesangelegenheiten Anträge auf Einleitung von Aktionen seitens des Lehrervereines gestellt und werden diese Anträge zur Diskussion in der heutigen Sitzung gebracht und die Beschlußfassung hierüber schon heute provoziert. Dabei dürfen die vor Jahren eingeleiteten Schritte in Sachen der Versicherung der Privatbeamten, die nunmehr angesichts der Arbeitsfreudigkeit des Reichsrates wohl bald zur Erledigung gelangen dürfte, nicht ruhen.

In dieser Angelegenheit werden die vorbereiteten Schritte betreffs Fühlungnahme mit Reichsratsabgeordneten unternommen und die Überreichung einer Petition im Prinzip genehmigt.

In Angelegenheit des Pensionsvereines wird wohl eine rege Propaganda inbezug auf Hereinbringung von Spenden eingeleitet und können wir mit Vergnügen konstatieren, daß wir seit Anfang Oktober 1904 bis heute 1530 K an Spenden erzielt haben, woran Prag am meisten partizipiert, allein seitens der auswärtigen Kollegen geschieht mit Ausnahme der Klattauer nichts in dieser Beziehung. Dagegen rührt es sich in einigen Gemeinden durch Eingreifen manches Kollegen in der Aktivierung von Damenkomitees und wird nochmals ein Appell an die Herren Kollegen gerichtet, den Obmann in dieser Beziehung durch Namhaftmachung von Damen in den Gemeinden kräftigst zu unterstützen. Neue Damenkomitees wurden errichtet in Auscha, Adlerkostelet, Humpoletz, Stienowitz, Tabor, Časlau. An die Landesjudenschafts-Repräsentanz wurde das Verzeichnis der Kultusgemeinden gesandt und sollte deren Aktion nicht den gewünschten Erfolg haben, so wollen wir den Antrag Zinner heuer in den Ferien durch Bereisung der Kultusdemeinden verwirklichen und schon heute über die Personen schlüssig werden. Es sind bereits 130 K von Kollegen zum Zwecke der Agitation eingelaufen.

Unsere „Mitteilungen" erfreuen sich namentlich in den Kreisen der Lehrerschaft einer großen Beliebtheit und muß dieser Umstand auf die wirklich gediegene Reichhaltigkeit derselben und auf die vortreffliche Schriftleitung zurückgeführt werden. Es zeigt sich deutlich, daß die in denselben enthaltenen Anregungen, wenn auch später, Anklang finden. Sie sind eine Stimme, die gehört wird. Dies wurde auch aus den Rücksprachen, die mit diversen Kultusvorstehern gepflogen wurden,

mehrfach wahrgenommen. Der Obmann spricht dem vortrefflichen Schriftleiter, Herrn Freund, den ganz besondern Dank für seine gediegene Leitung aus.

Gegen die durch die „Jednota" hervorgerufene Bewegung für die Abschaffung oder Restringierung des hebräischen Unterrichtes haben auch wir Stellung genommen und veranlaßt, daß in einem Elternabende des „Jüdischen Volksvereines" diese Anträge ad absurdum geführt werden durch den gediegenen Vortrag des Herrn Dr. Hoch, Jungbunzlau, der nunmehr zum Abdruck in den „Mitteilungen" gelangen wird. — Herr Springer hatte die Absicht, in einem zweiten Vortrage, Ende März, die Sache weiter zu verfolgen; allein er konnte wegen Familienereignissen nicht dazu gelangen. — Es lief zwar von einem Vereinsmitgliede eine Rechtfertigung für Dr. Kraus ein, allein wir haben dieselbe, weil sie nur das bestätigt, was vorgebracht wurde, nicht veröffentlicht.

Die Ausgestaltung unserer Selbsthilfe-Institution durch größere Agitation für die Hilfs- und Krankenkasse durch Verkauf von Telegrammen und Blocks und Sammlungen bei freudigen Anlässen kann nicht genug empfohlen werden. — Einige Kollegen zeichnen sich wirklich in dieser Beziehung besonders aus.

Der Kassabericht weist für den Lehrerverein einen Kassastand von K 353·49, für die Kranken- und Darlehenskassa K 1590·44 aus. — Vier Darlehen und zwei Unterstützungsgesuche werden gewährt. — Die Generalversammlung wird auf den 27. und 28. August d. J. festgesetzt. — Behufs Publizierung unserer Angelegenheiten in weiteren Kreisen wird ein Preßkomitee eingesetzt, dem Herr Dir. Schwager, Kgl. Weinberge, vorsteht und welches Notizen für die Tagesblätter und jüdischen Blätter vor und nach jeder Sitzung einzurücken hat.

Nach vierstündiger Dauer wird die Sitzung geschlossen.

Humorvolles aus einer Kultusgemeinde.

(Von einem Wissenden.)

Die kleinen Kultusgemeinden am Lande haben sich nicht nur um die statutenmäßigen Angelegenheiten zu befassen, sondern auch gegen die verschiedenen Charaktere, die sich in eigener Art bei den Beratungen für und gegen empfehlenswerte Anträge in den Kultusgemeindeausschüssen ergehen, zu kämpfen.

Eine Kultusgemeinde, die z. B. 45 Steuerzahler hat, besitzt 20 Mitglieder im verstärkten Ausschuß — welcher Ausschuß, da oft mit auf die Oberfläche schwimmt, kann nur der beurteilen, der ähnliches miterlebt. Zudem sind noch zwei Revisoren, weiters vier Herren in der Steuerkommission. Es bleiben somit in diesen Kultusgemeinden nur wenige als gewöhnliche Sterbliche.

Wir wollen hier eine Sitzung in einer solchen kleinen Kultusgemeinde schildern: Der verstärkte Ausschuß wird für Sonntag um 10 Uhr vormittags zur Sitzung einberufen. Wenn nicht die genügende Anzahl Mitglieder erscheint, wird eine Stunde später bei jeder Zahl Anwesender die Sitzung eröffnet. Der erste kommt der Kultusvorsteher, mit Amtsmiene nimmt er den Platz ein und läßt sich vom befederten Schames den Überzieher ausziehen. Die Tagesordnung wird hervorgeholt, sie lautet: 1. Lesung und Genehmigung des letzten Protokolles. 2. Lesung der eingelaufenen Korrespondenz. 3. Berichterstattung der Revisoren. 4. Genehmigung der Jahresabschlußrechnung. 5. Vorlage der Bücher des Buchführers und Kassiers. 6. Der Kultusvorsteher ersucht um sechsmonatlichen Urlaub. 7. Freie Anträge.

Der zweite Ankömmling ist der Herr Revisor Siegmund Tänzeles. Er beanständet mit tanzenden Gesten einen Heller in der Rechnung des Buchführers als mehr gerechnet und noch einige ähnliche Fehler und schimpft auf den Kassier Gottliebsohn, daß er ihm nicht das Kassabuch übergeben wollte, sondern nur eine Abschrift und berichtet, daß der zweite Revisor nichts machen will und auch nicht kommen wird. Der Kultusvorsteher läßt durch den Schames dem Kassier sagen, er möge das Kassabuch in die Sitzung senden.

Inzwischen kommen 4 Herren des verstärkten Ausschusses: der Tempelvorsteher, den sein Amt nicht wenig stolz macht, der gewesene Kassier, der aus Ärger alles bekämpft, weil er nicht mehr kassieren kann und zwei gutgesinnte „Ja"sager. Nun kommt der Schames zurück: „Der Herr Kassier läßt sagen, daß er das Kassabuch niemandem in die Hand gibt und jetzt keine Zeit hat, zu kommen."

Der Herr Buchführer Aron Josefsohn bringt seine Bücher mit und da er zugleich Schriftführer ist, leitet er nun das ganze Kultusgemeindeamt. Nach Ablauf einer Stunde kommt der Herr Kassier Gottliebsohn und nimmt selbst sofort das Wort: „Ich gebe das Kassabuch nicht aus den Händen", und haut damit auf den Tisch, „der Kultusvorsteher glaubt, daß wir Rekruten sind, — ich lasse mich nicht kommandieren —"

Es ist kein Zweifel, wer den Mann kennt, und es kennen ihn alle auf der Prager und Pilsner Börse, weil er ja stets erzählt: „Wenn ich, der Herr Gottliebsohn, nicht wäre, würde die Kultusgemeinde nicht sein", wer mit ihm spricht, erfährt sofort, daß er die personifizierte Dummheit vor sich hat. Wenn er nun mit einem groben Geschütz in einer Kultusgemeindesitzung angefahren kommt, so weiß jeder, daß ihm seine liebreizende Ehehälfte einen kleinen Puffer gegeben, weil nämlich sie das stolze Kultusgemeindekassieramt de facto führt — während er seinen vielen Geschäften nachgeht.

Im Laufe der Schimpferei zwischen dem Kassier und Buchführer sagt der Kultusvorsteher dem Kassier, daß er nicht keck sein dürfe — mit dieser anmaßenden Bemerkung erzielt er jedoch das Gegenteil.

Der Herr Gottliebsohn droht mit Ehrenbeleidigungsklage, schimpft dabei wie ein Rohrspatz, bedankt sich als Kassier. Der Buchführer haut mit dem Hauptbuche auf den Tisch, daß das Tintenfaß umfällt. Der Kultusvorsteher beschwört die Herren, die letzte Sitzung nicht so malerisch zu gestalten. Schließlich wird zur Tagesordnung geschritten. Anwesend sieben Mitglieder und ein Revisor. Der Revisor berichtet dem Kultusvorsteher geheim ins Ohr: „Wissen Sie, die Frau Gottliebsohn will Kultusvorsteherin werden, deshalb darf er kein Kassier sein." — Dann geht der Herr Revisor zum Herrn Kassier und sagt ihm: „Du, hast Du keinen Rübensamen am Lager — ich brauche 50 Kilo." Schließlich gelangt der Kultusvorsteher dazu, das Protokoll und den Einlauf vorzulesen; dann dankt er für die ihm stets gewährte Unterstützung, die ihm alle so gewissenhaft angedeihen ließen und bittet um Verzeihung, wenn er etwa jemandem wehe getan habe. Besonders stellt er diese Bitte an den Kassier, den er der Keckheit geziehen hat.

Ein zufriedenes Lächeln beseelt die Anwesenden, sie fühlen, daß der Moment gekommen, wo sie den sehr geliebten Kultusvorsteher los werden und nach eigenem Gutdünken wirtschaften werden.

„Der Kultusvorsteher meint, daß es ohne ihm nicht gehen werde, deshalb geht er auf Urlaub", kalkulieren zwei Balbatim und schwänzeln dabei um den Kultusvorsteher, in der Hoffnung, nun irgend ein neues Amt zu erringen.

Und Herr Gottliebsohn? Der geht mit stolzerhobenem Haupte zu seiner ihm treuen Ehegattin, zieht mit ihr von Jud zu Jud und (ohne sie) von Börse zu Börse und erzählt stolz: „Ich habe dem Kultusvorsteher Schifliß gegeben und er hat mich abbitten müssen und wenn ich will, klage ich ihn noch morgen!" — In seiner Weisheit hat der arme Mann die Bitte als bare Münze genommen, ohne sich bewußt zu sein, daß seine Unart gerichtlich nachweisbar ist. Awrohom.

Einst und jetzt.

Vortrag, gehalten am II. Elternabend des Jüdischen Volksvereines in Prag von Rabbiner M. Freund, Bodenbach.

(Schluß.)

Sie werden mich hochgeehrte Versammlung, vielleicht verstehen, auch wenn ich nicht näher und nicht tiefer auf diese wichtigen Angelegenheiten im jüdischen Leben eingehe und werden begreiflich finden, wenn ich den Wunsch, den aufrichtigen Wunsch äußere, daß in den Gemeinden stets nur solche Männer zu Ehrenämtern gelangen, die wirklich Herz und Sinn und auch genügend Wissen für dasselbe haben und nicht bloß im Besitze von ererbten oder erworbenen materiellen Gütern sind. Nur solche Männer werden imstande sein, die vielfach schwierige und undankbare Aufgabe zum Frommen des Judentums, nicht bloß zur eigenen Ehre zu erfüllen. Sie werden alle Institutionen des Kultus pflegen,

Schule und Gotteshaus, in der Gemeinde Frieden erhalten, sie werden die schwierige Aufgabe, die der jüdische Lehrer hat, auch zu schätzen und zu würdigen wissen, zur Hebung der Achtung und des Ansehens desselben, durch Befolgung seiner Ratschläge auf kulturellem und erzieherischem Gebiete beitragen, sie werden durch Förderung alles dessen, was jüdisch Fühlen regt, auch wenn es sie oft und öfter als ihnen lieb in Anspruch nimmt, zur Hebung des jüdischen Bewußtseins in der Gemeinde bei Alt und Jung beitragen und in den Erfolgen reichen Lohn ihrer schönen Taten finden.

Jede Kultusgemeinde bildet ein Reich im Kleinen für sich und so sind alle Kräfte im Judentum statt vereinigt, zersplittert. Gerade dem Judentum war das Wort auf den Leib geschrieben, entweder „Vereinigung oder Tot".

Ist es ein Wunder, daß bei dieser Zersplitterung in Österreich, jene so herrliche Früchte zeitigende Strömung des Antisemitismus mit allen seinen unangenehmen Folgen in so erschreckender Weise urbe et orbi in allen Kreisen zugenommen hat, da dieser vor keinem Kampfmittel zurückschreckenden Phalanx eine innerlich zersetzte, stets sich gegenseitig befehdende Judenschaft — oder vielmehr — so und so viele jüdische Vereine entgegenstehen. Eine höhere Kultusbehörde, die für alle Gemeinden Einfluß nehmend und maßgebend wäre, eine Behörde, die den öffentlichen Ämtern gegenüber die Judenschaft und deren Rechte zu vertreten hätte, die überall da, wo dem einzelnen Juden, wie der Gesamtheit Unrecht getan, diese geschmäht oder verunglimpft würde, offiziös die Vertretung der Gesamtheit zu übernehmen hat, die für alles und jedes, was das Judentum anbelangt und dasselbe zu fördern imstande wäre, zu sorgen hätte, eine solche Institution ist zunächst für die Judenheit unseres Staates unumgänglich nötig, sollen die Schäden erst nicht weiter um sich greifen und größeres Unheil anrichten.

Noch einmal ein Wort vom jüdischen Lehrer in der Gemeinde. Der Lehrer der Kleinen ist oder soll wenigstens in den kleinen Gemeinden auch Lehrer der Erwachsenen sein. Er soll das treibende Element in jeder Gemeinde werden, welches, Begeisterung für das Judentum bei den noch jüdisch Fühlenden, Interesse, bei den gänzlich Gleichgiltigen weckt, er soll der geistige Mittelpunkt in der jüdischen Gesellschaft sein, der Anregungen zum Guten gibt, der Frieden in der Gemeinde erhält und stiftet, die Opferwilligkeit der Gemeinde für jüdische Zwecke wachruft.

Welche Fülle von Mitteln da zur Verfügung stehen, läßt sich wohl in dem Rahmen unseres heutigen Vortrages nur ganz kurz berühren. In jeder Gemeinde bestehen heute Vereine, die neben anderen Zwecken auch, den, die Geselligkeit zu fördern, haben. Daß der jüdischen Gesellschaft auch Vergnügungen geboten werden müssen, da sie nunmehr auf Anteilnahme an allgemeinen Festen verzichten gelernt hat, ist selbstredend. Und diese Vergnügungen können leicht durch einheimische oder aus der Nachbarstadt herbeigerufene Kräfte vielseitig gestaltet wer-

den. Vorträge über jüdische Kunst und Wissenschaft, Lebensbilder hervorragender jüdischer Geisteshelden, Konzerte und Theatervorstellungen zu jüdischen Zwecken, Kindervergnügen an Chanuka und Purim, Tanzvergnügen an Simchasthora und Purim, dies alles in richtigem Maße und feinem Takte, wird die jüdische Geselligkeit fördern, die Jugend gewöhnen, in jüdischen Kreisen zu verkehren. Eine jüdische Bibliothek in jeder Gemeinde wird nicht nur für den Geist, sondern auch für das Gemüt kräftige Nahrung bieten, selbstredend müßten volkstümliche Bücher angeschafft werden; ein Lesezimmer, wo möglichst viele jüdische Zeitschriften, zeitgemäße Broschüren zur allgemeinen Benützung aufliegen, würden Kenntnis über alle der Judenheit betreffenden Zeit- und Streitfragen bringen.

Eine Institution nach der anderen lebt sich in der Gemeinde ein, die Generation wird dahingebracht, wo sie längst sein sollte, für alles Jüdische Interesse zu hegen und für dasselbe sich zu begeistern.

Es gibt wohl wenige Gemeinschaften, die trotz der religiösen Bande, die sie umschließen, so wie das Judentum zu seinem Schaden, in eine solche Menge von Parteien zersplittert erscheinen. Und doch dürfte es nur einen Weg geben, ein einigendes Band für alle Parteien im Judentum zu finden, heute wo wir gesellschaftlich boykottiert werden, — das Band nationaler Zusammengehörigkeit. Wir müssen wieder jüdisch fühlen und jüdisch denken lernen. Ich brauche nicht zu erklären, was das heißt, denn ein jeder von uns weiß es und hat das innere Bewußtsein für solche Bezeichnung noch nicht verloren. Allein zu viel des unjüdischen Wesens ist in unseren Organismus eingedrungen, daß heute noch im allgemeinen das Denken und Fühlen beeinflußt und unseren Charakter vergiftet. Zu lange hat die Einwirkung fremden gesellschaftlichen Einflusses auf uns eingewirkt, zu lange haben wir unsere Eigenart verborgen und unser Selbstbewußtsein unterdrückt.

Wie ein Frühlingsahnen ist mitten in schwerer Zeit der Bedrückung uns die Erinnerung an uns selbst, an unsere ruhmreiche tausendjährige Geschichte, an unser geliebtes Stammland, an das verlorene Zion in uns wieder lebendig geworden. Ein herrlicher Gedanke, Verlorenes wieder zu gewinnen, ein Ideal sondergleichen wert des Entsagens auf fremde Hilfe, wert des größten Opfers unsererseits. Noch ist die Zahl jener, die für Deutschtum und Slaventum in unseren Reihen schwärmen, trotz der Fußtritte und des angetanen Hohnes und Spottes zu groß, noch ist die Zahl derer, die stolz ihr Judentum offen und öffentlich bekennen, die einer Einigung der leider zersplitterten und darum so schwachen jüdischen Kräfte zustreben, nicht in der Überzahl, allein schon dämmert es im Herzen aller, die Juden auch nur dem Namen nach sind, daß die Zeit der Sichduckens, Sichnichtzuerkennengebens vorbei ist, daß das Judentum von heute mit mehr gewappnet sein muß, als mit schönen, höflichen ausweichenden Redensarten, daß der Kampf, der gegen uns geführt wird, ein Kampf um Freiheiten und Rechte

ist, die den Juden geraubt werden, und nicht bloß im fernen Osten, auch bei uns stattfindet.

Und dieser Kampf für unseren Glauben und unser gutes Recht als Menschen und Staatsbürger, wird nicht durch Verleugnung des Judentums zum Siege geführt werden, sondern durch unentwegtes Festhalten an demselben, durch strenges Nachleben der Heldenbeispiele sonder Zahl in unserer Geschichte, durch Einigkeit aller Juden auf dieser Erde.

Wenn also jeder Jude als Familienvater seinen Pflichten seinen Kindern gegenüber nachkommt, wenn die heilige Gotteslehre in unseren Reihen wieder so zu Ehren kommt, wie es mit Rücksicht auf unsere Zeitverhältnisse möglich ist, wenn alles daran gesetzt wird, daß der Nachwuchs von Lehrkräften an idealbegeisterten Männern von selbst zunimmt, dadurch daß die Stellung dieser das Judentum fördernden Männer wieder zu Ansehen und Achtung, aber auch zu einer sorgenfreien Existenz gelangt, wenn endlich das gesellschaftliche Leben von dem Streben erfüllt sein wird, Israel zu einem einig Volk von Brüdern, das jenen hehren, erhabenen Zielen zustrebt, zu vereinigen, dann braucht uns um die Zukunft unserer Kinder nicht zu bangen, dann brauchen wir, um die Erhaltung des Judentums nicht Sorge zu tragen, denn in diesem Zeichen bleiben wir Sieger, so nur bringen wir das Judentum in unseren eigenen, wie in den Augen der Völker wieder zu Ehren!

Reminiszenzen an die Prager Judenstadt.

Von Alexander Baum, Klattau.

VII.

Infolge der Veröffentlichung obiger, ganz unbedeutender Erinnerungen sind mir von vielen Seiten sehr freundliche Zuschriften zugeschickt worden, für die ich auf diesem Wege besten Dank abstatte; auch der löblichen Redaktion des Jüdischen Volksblattes in Wien fühle ich mich verpflichtet, weil sie einige meiner diesbezüglichen Feuilletons veröffentlichte und einem größeren Leserkreise zugänglich machte. — Jetzt kann ich wieder getrost in die Judenstadt wandern und mich in mein „Stammschloß" begeben, das ich sub I. bereits geschildert und auf das ich noch zurückzukommen gedenke. Es lag in der großen Pinkasgasse, vis-à-vis der Pinkassynagoge. In der letzteren gab es eine eigenartige Einrichtung, wie sie wohl in wenigen Tempeln Böhmens existierte. An Samstagen wurde nämlich nach dem Ausheben der Gottesdienst in zwei Lokalitäten fortgesetzt. Für Geschäfts- und Handelsleute, die „keine Zeit" hatten, ward im ersten Stockwerke in einer „Nebenschul" ein eigener „Kurierzugsgottesdienst" abgehalten, während der Hauptgottesdienst seinen regelmäßigen Fortgang nahm. Als Kantor fungierte durch viele Jahre Reb Anschel (Angelus) Popper, ein äußerst feiner Mann, wohl ein Vorbeter alten Schlages, aber von angenehmer Stimme.

Sein Sohn ist der weltberühmte Cellist Professor David Popper, der sicherlich schon vor den meisten gekrönten Häuptern Europas konzertierte und eine Anzahl von Auszeichnungen eingeheimst; auch als Kompositeur hat sein Name einen fürnehmen Klang. In der Pinkassynagoge gings nach altem Ritus zu. Viele fromme Männer gehörten zu der Stammgemeinde, unter ihnen auch die bereits von mir erwähnten Proffessoren Rabbiner Michael Adler und Kaligraph Abraham Fischl. In späteren Zeitläuften wurde manches reformiert; insbesondere duldete der strenge Herr Irmenbach nicht, daß Haman am Purim ausgepfiffen ward. Anno dazumal war es nämlich Usus, am Losfeste Purimdreher, Pfeifen, Klatschteller, Brummeisen und ähnliche Geräte ins Gotteshaus mitzubringen. Sobald der Name Hamans in der Megilah gelesen wurde, ward ein ohrenzerreißender Lärm veranstaltet, der sich in einer gradatio ad maius bewegte und beim Berichte über den Tod dieses ältesten der Antisemiten trommelfellerschütternd wurde; das hat der oberwähnte Herr mit anderen Vorstandsmitgliedern der Pinkassynagoge nach mehrjähriger Bemühung abgeschafft. Auch ein moderner Rabbiner ward angestellt, es war dies Herr Dr. Hoff, dessen Predigten ich des öftern hörte. Sie zeichneten sich insbesondere durch eine blumenreiche Sprache aus. Dr. Hoff kam dann nach Proßnitz, wo er bis an sein Lebensende als Rabbiner und Religionslehrer verdienstvoll wirkte. Er schrieb auch eine biblische Geschichte für Volks- und Bürgerschulen, deren erster Teil durch den kindlichen Ton recht warm anheimelt. An die Pinkassynagoge grenzte ein großes Haus, das später der Uhrenhändler Taubeles erwarb. Die Fama erzählte damals, es wäre ihm ein Los „günstig" gezogen worden; doch scheinen die Vermögensverhältnisse dieses Hausherrn nicht so glänzend gewesen zu sein; aber er hatte einen Sohn, der ein Musterbursch war, ein vorzüglicher Student, aus dem gewiß etwas Hervorragendes geworden ist — und das ist mehr wert als der Haupttreffer. Im Taubelesschen Hause waren schöne Wohnungen, welche von vermögenderen Parteien besetzt waren, während in der kleinen Pinkasgasse, einer Sackgasse, meist ärmere Leute hausten. Rechts von dem eben besprochenen Hause, das natürlich wie die ganze Gassenfront in den alten jüdischen Friedhof blickte, stand ein finsteres, langes, altes, niedriges Gebäude, das man die städtische Polizeiwachstube nannte; vor demselben lagen gewöhnlich Balken, welche die Bewohner der Pinkasgasse zum Sitzen einluden. Als kleines Kind saß ich dort hundertemal mit der alten Beile und ließ mir von ihr Geschichten erzählen. Die alte Beile war eine kleine, reine Jüdin, die Großmutter meines ersten und intimsten Freundes aus zarter Jugend, des Herrn Siegmund Raudnitz in Prag. Diese Blätter sollen dem Genannten, den ich Jahrzehnte weder gesehen noch gesprochen, meine herzlichsten Grüße übermitteln. Beile erzählte mir Geschichten, die ich in späteren Jahren im Sippurim fand. Eine andere Frau, die Witwe Hanerle Jeiteles, gewann mich besonders lieb und berichtete mir von ihrem seligen Gatten, den sie so bald verloren, von ihrem teueren und treuen Sohne, der sie

verpflege und ihretwegen ledig geblieben sei, von der großen Überschwemmung und dergleichen. Am meisten fesselten mich aber die Erzählungen eines Blinden, namens Stösseles, den ich hie und da „auf die Balken" führte und setzte, und der vor meinem Auge Bilder aus dem Revolutionsjahre 1848 entrollte. Ich hätte diesem Greise Tag und Nacht zuhören mögen. Er entstammte einer alten Prager Familie und war — wenn ich nicht irre — ehemaliger Buchbindermeister und Papierhändler. Wie schön schilderte er mir die Verbrüderung in Prag im Revolutionsjahre; doch ich darf in Details nicht eingehen, sonst würde ich mit meinen Erinnerungen nie fertig werden. Die alte Polizeiwachstube ward nach einigen Jahren ganz rasiert; an ihrer Stelle baute der Stadtrat kleine Geschäftsladen, in der Mitte derselben einen Röhrkasten und eine Pumpe. Einen der Laden hatte der Patentalinvalide Leitmeritz inne; daselbst befand sich eine Trafik, die von jungen Leuten sehr besucht war; denn die Verkäuferin war eine hübsche, brunette, äußerst gesprächige Israelitin, mit der sich die Raucher sehr gern unterhielten. Eine alte, sehr „schäbige" Trafik „gehörte" dem Invaliden Teplitz, einem Krüppel, der eine sehr zahlreiche Familie zu ernähren hatte und auf Almosen angewiesen war, die ihm von vielen Seiten zuteil wurden. Ein fescher Trafikant war der Patentalinvalide Zittau, der immer propre und stramm einherging und eher einem pensionierten Obersten glich; seine Trafik übersiedelte später in die Christenstadt.

Verschiedenes.

Melnik. Mit großer Befriedigung las ich in Nr. 3 dieser gesch. Blätter den Artikel: „Ein Entwurf zu einem Schulprogramme", mit dessen Inhalte ich vollkommen einverstanden bin. Es dürfte jedoch nicht unangezeigt sein, die Punkte 1 und 3 auf ihre praktischen Folgen einer Erörterung zu unterziehen.

ad 1. Es ist die Wiedererrichtung jüdischer Schulen anzustreben. Blicken wir in die Vergangenheit zurück. Mit dem Inslebentreten des Schulgesetzes vom Jahre 1868 wurden in Folge der Ausgestaltung der öffentlichen Schulen in Deutschböhmen die meisten jüdischen Schulen aufgehoben, in den čechischen Gegenden ließ man sie der deutschen Sprache zuliebe bestehen. Was auch diese zum größten Teile zum Falle brachte, ist bekannt. Bei Wiedererrichtung einer jüdischen Schule müßte also die čechische Sprache Unterrichtssprache sein. Da würden nun viele einwenden: Wozu ist das nötig? Haben wir ja Knaben- und Mädchenbürgerschulen, oder 4—5klassige Volksschulen in Schulpalästen im Orte, wo hingegen wir nur 1 höchstens 2 Lehrer anstellen könnten, keine den jetzigen Ansprüchen geeignete Schulräume haben und hohes Schulgeld zahlen müßten. Käme es aber dennoch irgendwo zu einer Wiederbelebung, so werden keine Lehrer vorhanden sein, weil in keiner der Lehrer-

bildungsanstalten Böhmens sich ein jüdischer Kandidat findet. Schon im Jahre 1894 mußte hier eine weibliche Lehrkraft angestellt werden, ebenso später in Beraun. Es ist ja erklärlich. Welcher junge Mann wird sich bei den elenden Gehalten der unsicheren, abhängigen Stellung und bei dem Mangel einer ausreichenden Altersversorgung diesem Stande widmen?

ad 3. Behufs Förderung „des Religionsunterrichtes" sind Elternabende zu veranstalten. Es sollte wohl da besser heißen „des religiösen Sinnes". Ich will zugeben, es werden die Lehrer allenthalben diese Abende belehrend zu gestalten wissen, daß sie zahlreichen Besuch aufweisen werden, der Erfolg aber dürfte gleich Null sein. Die Gleichgiltigkeit gegen die Religion, die Genußsucht ist leider bei den meisten zu groß. Man hält die Kinder nicht zum Beten an, Sabbat und Festtag wird entweiht, die Speisegesetze werden fast allgemein übertreten, das Gotteshaus besuchen Vater und Mutter gemeinschaftlich mit den Kindern höchstens an den jomim noroim. Da bleibt der gründlichste Religionsunterricht, alle Mühe des Lehrers fruchtlos. Es müßte eine vollständige, allgemeine Umkehr stattfinden, ist diese aber zu erhoffen? S.

Personales. Unserem Kollegen Rabb. Katz, Leiter der čechischen Privatschule in Selčan wurde seitens des k. k. Bezirksschulrates die belobende Anerkennung für den besonderen Eifer zuteil. — Die Trauung des Fräuleins Berta Rychnovsky, Tochter unseres langjährigen Mitarbeiters und lieben Kollegen Rabbiner R. Rychnovsky, mit Herrn Viktor Podiebrad findet am 9. April l. J. in Prag, Hotel Bristol, statt. Wir übermitteln dem werten Braut- und dem uns so lieben Brautelternpaar die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche aus diesem Anlasse.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zur Nachahmung empfohlen. Abermals hat uns der Vorstand der löbl. „Chewra" in Klattau Herr S. J. Krauskopf über Initiative der dortigen Kollegen 20 K (Kranzablösungsspende) für den Pensionsfond zukommen lassen. Wir erhielten von dem genannten Vereine in kurzer Zeit bereits 70 K. Indem wir dem wackeren Gesamtvorstande der „Chewra" in Klattau unseren innigsten Dank zollen, ersuchen wir auch andere Wohltätigkeitsvereine, unseres „bedürftigen" Pensionsfondes nicht vergessen zu wollen.

Einzahlungen in den Kaiser Franz Josef Jubiläumsverein zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige israelitische Lehrer Böhmens deren Witwen und Waisen.

Februar 1905.

Heinrich Löbl, Neubenatek K 10·50; A. Bäuml, Nachod K 30·—; Philipp Böhm, Chotěboř K 12·—; L. Heim, Unterkralowitz K 20·—; Israelitischer Betverein Sadska K 20·—, Spende; Firma Josef Stransky, Sadska, K 20·—, Kranzspende

für Herrn H. Schwarzkopf; J. Schwager, Kgl. Weinberge K 15·—, Zinsen K 4·—; Bernhard Löwy, Brennporitschen K 40·—; Leop. Reiß, Mirowitz K 20·—; Ignaz Kauder, Tobitschau K 2·—; Kultusgemeinde Humpoletz für Jonas Traub, Beitrag K 60·—; Israelitische Kultusgemeinderepräsentanz, Jubiläumssammlung K 539·53; G. J. Utitz, Klučenitz K 30·—; Hochzeit Winter-Popper durch Herrn Springer K 30·40; Kranzspende für Herrn Leo Ehrlich Klattau durch Herrn M. Berka K 20·—; Th. Glücklich, Arnau, Damenkomitee K 32·—; Familie Heinrich Schwarzkopf, Sadska K 50·—; G. Reichner, Beneschau, Damenkomitee K 12·—; Regine Kurzweil, Falkenau a. Eger, Damenkomitee K 60·—; Anna Boudy, Brandeis a. E., Damenkomitee K 23·—; Marie Doktor, Hořitz, Damenkomitee K 27·—; Friedrich Kantor, Jičin, Kultusvorsteher, Damenkomitee K 11·—; Isidor Beck, Blatna K 15·—; Derselbe, Tempelspende K 4·—; Med. Dr. K. Stein, Chlumetz a. Z., Damenkomitee K 13·—.

Prag, im März 1905. Siegmund Springer.

Bücherschau.

Sefer hachajim. Israelitisches Gebet- und Erbauungsbuch von S. L. Blogg. 8. vermehrte und verbesserte Auflage. Deutscher Anhang, herausgegeben von Prof. Dr. A. Sulzbach. Frankfurt a. M. 1905. Verlag von J. Kauffmann. Das Buch zerfällt in einen hebräischen und deutschen Teil. Der erste enthält Gebete bei Krankheitsfällen, in einem Sterbehause und beim Besuche der Gräber von Verwandten, weiters Betrachtungen und Lehrvorträge im Trauerhause und endlich eine Zusammenstellung aller auf Trauerfälle sich beziehende מנהגים und דנים mit hebräischem Texte und deutscher Übersetzung. Die deutsche Abteilung enthält Betrachtungen, sowie Grab- und Trauerreden, Erzählungen, Parabeln und Legenden aus den talmudischen Schriften. Eine Abteilung gibt auch Schulbeispiele für Grabschriften, führt Grabschriften hervorragender Männer an. Das Buch ist in seiner neuen Auflage schön ausgestattet, kann als Agenda für die Funktionäre verwendet werden. — Die im Jänner-Heft besprochenen Festpredigten von Dr. F. Hillel, Rabbiner in Leipnik, I. Heft, Pessach und Schuwuaus, sind in den Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M., übergangen.

Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums ist im Verlage von Louis Lamm, Berlin C 2, N Friedrichstraße 61—63 „**Das Wesen des Judentums**" von Dr. L. Beck, Rabbiner in Oppeln, broch. Mk. 2·—, geb. Mk. 3·—, erschienen. Wir behalten uns die Besprechung dieses Buches vor.

Briefkasten.

A. in **K.** und **S.** in **R.** Lange lasset Ihr warten. — **B.** in **H.** Ihrem Wunsche wurde entsprochen.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič. — Verlag des Vereines.